

Der Rentenverweigerer

Wolfgang Stumph hält es für eine Zumutung, dass man ihm heute zum 65. Geburtstag gratuliert.

Von Peter Ufer
UFER.PETER@DD-V.DE

Er ist angekommen. Aber er will weiter. Anhalten, zurückblicken? Für Wolfgang Stumph eine Zumutung. Dafür findet der Schauspieler auch gar keine Zeit. Er kümmert sich um seine Zukunft. Erst recht an seinem 65. Geburtstag. Er sagt: „Diese 65 ist ein Überbleibsel der alten Rentengesellschaft. Heute fängt das Leben mit 66 an, und mit 70 starte ich noch mal richtig durch.“ Er meint das ernst, obwohl die Augen zwinkern. Schluss mit lustig ist nicht. Von Aufhören, Pension oder Ruhestand will der Rentenverweigerer nichts hören, er plant neue Filme. Am besten mit einem ST wie Stumpi, Strutz, Stankowitz oder Stubbe in der Hauptrolle. Da kann er sich selbst spielen.

„Ich will mitmachen“

Wenn er nicht spielt, sitzt er im Büro seines Hauses in Dresden-Dölzchen, gleicht Termine ab, auf Computer und Smartphone, ruft jeden an, dessen er habhaft werden kann. Sein Schauspiel- und Kommissarkollege Lutz Mackensy aus der ZDF-Reihe „Von Fall zu Fall“ sagt: „Würde Wolfgang sein Handy verlieren, wäre das, als hätte man ihm die rechte Hand abgehackt.“ Stumph ist sein eigener Manager, er traut vor allem sich selbst. „Ich will nichts mit mir machen lassen, sondern mitmachen“, sagt er. Er spricht für sich, muss sich immer erklären. Auch in seinem Dresden, dort, wo alles anfing. Wer aus der Stadt herauswächst, der muss mit Skepsis rechnen. Stumph weiß das. Vor allem aber will er selbst die Geschichten aus seiner Heimat erzählen, um nicht von anderen hören zu müssen, wie er hier gelebt hat. Das treibt ihn an. Das ist anstrengend. Für ihn und für andere. Doch so geht Stumphsinn.

Der Kabarettist wird im deutsch-deutschen Land inzwischen als einer der erfolgreichsten Schauspiel-

„Kabarett lässt sich eigentlich nicht spielen, sonst würde man es ja wie ein Schauspieler machen.“

Wolfgang Stumph, Kabarettist

ler geehrt. Er ist der einzige, der kürzlich zum vierten Mal den Publikumspreis „Goldene Henne“ bekam. Laudatorin Suzanne von Borsody gestand, er sei ihr Freund, ein verlässlicher, ein witziger, der lachend ernst sein könne und sich einmische in die real existierende Marktwirtschaft.

Wolfgang Stumph standen bei der Preisverleihung im Friedrichstadtpalast kurz Tränen in den Augen. Ungespielte, echte Tränen. Da war er ganz er selbst. Er hat es wieder mal ge-



Wolfgang Stumph als Henning Stahnke in „Bis zum Horizont und weiter“.
Foto:PR

... als Beutel-Germene in Gunter Emmerlichs DDR-TV-Sendung „Showkolade“.
Foto: SZ-Archiv

... als Lehrer Udo Strutz mit Trabi in der Kinokomödie „Go Trabi go“.
Foto: Cinetext

... als Kommissar Stubbe mit Tochter Stephanie in der 25. Folge „Von Fall zu Fall“.
Foto: dpa

schafft. Sagen würde er das nie. Er sagt Danke, vor allem seinen Kindern, und ruft den Politikern in der ersten Reihe zu, sie mögen sich um die junge Generation kümmern.

Der 65-Jährige will weder enttäuschen noch enttäuscht sein und schon gar nicht werden. Deshalb übt er permanent Kontrolle aus, mischt sich überall ein. Geht nicht, gibt es für ihn nicht, schrieb er kürzlich Nina Ruge ins Gästebuch ihrer Unter-4-Augen-Show. Er sucht sich starke Frauen wie die Borsody, Katharina Thalbach, Nina Petri, Corinna Harfouch oder Martina Gedeck, um mit ihnen zu spielen. Wer stark sein will, braucht starke Partner. „Am stärksten sind Frauen“, sagt Wolfgang Stumph.

Wann Schluss ist, sagt er auch. So beschloss er, keinen dritten Teil von „Go Trabi go“ zu drehen, mit der Sitcom „Salto Kommunale“ ebenso aufzuhören wie nach 1500 Vorstellungen mit seinem Kabarett „Antrak auf Stumphsinn“. Kürzlich verkündete er, nach 50 Folgen werde er auch in der Krimi-Serie „Von Fall zu Fall“ als Ermittler Stubbe in den Ruhestand gehen. Dreieinhalb Jahre, addierte der Ehrenkommissar, lebte er für den Dreh in Hamburg. Weil er glaubwürdig sein will.

Und mit 65 wird ein Kommissar eben pensioniert.

Geboren wurde er 1946 im heute polnischen Wünschelburg. Seine Mutter, bald vertrieben aus der Heimat, landete mit dem Baby irgendwann in Dresden. Das Kind lernte seinen Vater nie kennen. Verschollen, hörte es. Vom Tod war nie die Rede. Stumph blieb Einzelkind, die Mutter ließ ihn allein zu Haus, sie musste Geld verdienen. Wolfgang lebte in seiner eigenen Welt, niemand widersprach, aber man bemerkte ihn, wenn er erklärte, was er dachte, ob als Ministrant, beim Sport, als Pionier, in der Laienspielgruppe oder im Arbeitertheater. Dort hörten sie ihm sogar zu.

Karriereschub im Trabi

Trotz Lust auf mehr lernte er Kesselbauer, studierte Ingenieurpädagogik in Karl-Marx-Stadt, gründete das Kabarett Lachkarte. „Kabarett lässt sich nicht spielen“, sagt er, „sonst würde man es ja wie ein Schauspieler machen. Kabarett ist eine Lebenshaltung so wie Sächsisch eine Weltanschauung ist.“

Immer wieder spricht er von Unterhaltung, die mit Haltung gespielt werden müsse. Diese Haltung brachte ihn zum Dresdner Kabarett

Herkuleskeule. Dort machte er Witze über die da oben, war Vorsitzender der Betriebsgewerkschaftsleitung für die da unten. Im Kulturpalast rief er ab 1980 zu seinem Stammtisch des Kombimates Robotron. Er zog vom Leder, die Kollegen feixten, weil der Kumpel mit dem Schnauzer da auf der Bühne das sagte, was sie oft dachten.

1988 durfte der Kabarettist mit den Keule-Kollegen auf Tournee nach München. Das war sein Glück: Als kurz nach der Wende ein lustiger Typ für einen heiteren Film über die Menschen aus dem Anschlussgebiet gesucht wurde, ernannten sich der bayerische Regisseur Peter Timm und Produzent Reinhard Klooss an den quirligen Typen aus Sachsen, der auch im DDR-Fernsehen als Beutel-Germene in Gunther Emmerlichs Showkolade zwischen den Sätzen so lustig Widerstand leistete.

So bekam er die Rolle für „Go Trabi go“. Mit Trabant Schorsch, Frau Rita und Tochter Jacqueline ging er als Lehrer Udo Strutz auf Goethes italienische Reise. 13 Trabanten stellte die Filmproduktionsfirma damals zur Verfügung. „Die hatten kein Vertrauen in die Qualität der Rennpappe“, sagt Wolfgang

Stumph. Ein Trabi sei bewusst zerstört worden, der andere habe alle Kilometer und Filmszenen durchgehalten. Über 1,5 Millionen Menschen sahen den Kinofilm. Teil zwei öffnete ihm im Zweiten Deutschen Westfernsehen als Quoten-Ossi alle Türen. Da war einer, der dieses Ostvolk verkörperte, den neuen Weg locker mitging und

„Die Wiedervereinigung ist erst vollzogen, wenn man nicht mehr erklären muss, warum man im Osten gelebt hat.“

Wolfgang Stumph, Schauspieler

sagt: „Die Wiedervereinigung ist erst vollzogen, wenn man sich nicht mehr rechtfertigen muss, warum man im Osten gelebt hat.“ Im Film „Heimweh nach drüben“ ist er im Westen, haut ab in die DDR, weil ja sein kleiner Handwerksbetrieb laufen muss, weil da seine Geliebte ist. Außerdem lässt es sich in der Mangelwirtschaft besser überleben als mitten in der Marktwirtschaft mit ehrlicher Arbeit.

Das ist komisch und ehrlich. Und immer steckt darin ein Stück Wahrheit über ST. So einer beißt sich durch und kommt weiter, weil

er weiß, wie es funktioniert. Ein Kümmerer, der Netzwerke nutzt. Der nicht abhaut, weil er die Heimat nicht verraten will. Aber er ärgert sich, wenn sie verraten wird. Aus dem ZDF-Filmepos „Dresden“ würde er sich am liebsten rauschneiden lassen, weil es den Pfarrer, den er spielte, 1945 in der Frauenkirche überhaupt nicht gab. Das war historischer Unsinn.

Den Quoten-Ossi ertrug Wolfgang Stumph nicht. So ging er als Stubbe nach Hamburg, um sich als Deutscher mit sächsischem Migrationshintergrund zu integrieren. Er quatscht weiter Sächsisch, aber glatter als im Kabarett. Er erfand einen privaten Kommissar, der menschelt, seine Sorgen ausbreitet. Er erfand eine Filmtochter, die seine eigene ist, und so dürfen Zuschauer seit 15 Jahren miterleben, was läuft in der Familie ST. Die Tochter will endlich selbstständig sein, aber ihr kommen erst das Leben und dann der Tod dazwischen. Eltern können ihre Kinder totschießen. Stumph will ein besserer als sein abwesender Vater sein. Er gluckt, lässt los, leidet. Tochter Stephanie heißt nicht nur Stumph, sie trägt das ST samt PH im Vornamen – und diese Last erstaunlich gelassen. Gerade probt sie im Dresdner Societätstheater das Stück „Das Interview“.

Arbeit ist sein Hobby

Wolfgang Stumph antwortet auf Interview-Fragen, ob er ein Hobby habe? Ja, seine Arbeit. Welches Buch er zuletzt las? Das Drehbuch zur 43. Folge von Stubbe. Wo er am liebsten Urlaub mache? Zu Hause. Was er am liebsten isst? Kartoffelsalat. Mit welchem Lied er morgens geweckt werden möchte? Guten Morgen, liebe Sorgen ... Nebenbei erzählt er: „Ich habe kürzlich bei mir aufgeräumt und Bilder von der Lachkarte gefunden, aus dem Kulturpalast, von der Herkuleskeule. Ich wollte alles wegschmeißen. Aber ich bin einfach nicht dazu gekommen.“ Zwischendrin lag ein Bild eines Films, den er nach wie vor besonders mag: „Bis zum Horizont und weiter“. Die Petri und die Harfouch spielten mit. Stahnke presst seine Geliebte aus dem Knast frei, sie haben keine Chance, aber nutzen sie. Mit dem Film wollte Stumph erstmals beweisen, dass er es wie ein Schauspieler machen kann. Kein Kabarett. Doch ein großer Kinoerfolg wurde es nicht.

„Nein, ich bin längst nicht angekommen“, sagt Stumph und verrät, dass sich Kommissar Stubbe demnächst in eine blonde Kollegin verliebt. Was Schönes für den Ruhestand. Stumph lebt seit 41 Jahren mit seiner Frau Christine zusammen; so lange wie sein Sohn Thomas auf der Welt ist. Heute feiern Vater, Mutter, Sohn, Tochter und Enkel zusammen. Aber nicht in Dresden. „Wir sind für drei Tage in den österreichischen Alpen, die ganze Familie. Ich will an meinem Geburtstag einfach mal Ruhe haben“, sagt Wolfgang Stumph. Morgen muss er sich wieder um den nächsten Dreh kümmern.

Es geht schon wieder los

Die Lena-Hysterie startet heute in die nächste Runde: Die Sängerin tritt erst gegen sich selbst und beim Song Contest gegen Europa an.

Von Andy Dallmann
DALLMANN.ANDY@DD-V.DE

Das ist ja schon mal ein gutes Omen: Mit dem „Unheilig“-Grafen, dem popmusikalischen Überabräumer des vergangenen Jahres, steht Lena alias Lena Meyer-Landrut gleich zum Start in die Rückrunde ein ganz gewiefter Kollege bei. Dessen professionelle Tipps kann sie sicher gut brauchen, wenn es heute ernst wird mit ihrem Unternehmen Titelverteidigung, das sie am 14. Mai in Düsseldorf mit dem erneuten Gewinn des Eurovision Song Contests beenden möchte. Zu diesem Zweck suchen Lena, ihr Mentor Stefan Raab sowie die Fernsehsender ARD und Pro 7 mit vereinten Kräften den Song, den zumindest die deutschen TV-Zuschauer favorisieren, was auf an-

schließende Zuneigung in ganz Europa hoffen lässt.

Damit wird nun wahr, was zunächst wie rauschbedingter Größenwahn rüberkam: Schon in der Nacht des Triumphes von Oslo hatte Stefan Raab getönt, Lena werde ihren Titel in einer zweiten Runde verteidigen. Doch am 31. Mai bestätigten er und Lutz Marmor, NDR-Intendant und damit Chef der federführenden ARD-Fernsehanstalt, man setze tatsächlich ein zweites Mal auf Lena und ihren speziellen Charme. Gewagt, gewagt, denn nur ein einziger Sänger schaffte bei diesem Wettbewerb bisher überhaupt einen Doppelsieg: Der Ire Johnny Logan holte sich die Trophäe 1980 und noch einmal 1987.

Jetzt versucht also Lena, Logan auszustechen. Und weil das Castingshow-Prinzip so gut funktioniert, die Interpretin jedoch längst feststeht, wird kurzerhand das passende Lied herbeitelefoniert. So läuft das Ganze ab: Heute singt die 19-Jährige auf Pro 7 sechs neue Lieder, die zunächst vom Grafen, von Stefan Raab und Silbermond-Frontfrau Stefanie Kloß kommentiert

werden. Das Fernsehvolk wiederum wählt per Telefon oder SMS drei Songs davon in die nächste Runde. Weitere drei Songs rücken nach der zweiten Vorentscheid-Show – erneut von Pro 7 live übertragen – am 7. Februar auf. Als Jurorinnen sitzen dann Comedy-Heldin Anke Engelke und Soulsängerin Joy Denalane vor den Kameras.

Soul und Elektro-Zeugs

In der ARD trällert Lena am 18. Februar die eigenen Top Six runter – und am Ende des Abends soll feststehen, mit welcher feinen Weise sie sich am 14. Mai der kontinentalen Sangeskonkurrenz stellen wird. Bis dahin bahnt ihr zweites Album „Good News“ noch ein wenig den Weg zum Ziel: Die Platte mit allen zwölf bei den Vorentscheiden präsentierten Songs erscheint am 8. Februar und hat bereits jetzt ein Abo auf einen Spitzenplatz in den Charts.

Wer jetzt noch ob der zu erwartenden zweiten Lena-Hysterie-Welle stöhnt, wird in ein paar Wochen mittendrin im Strudel sein. Die Radiosender des Landes sorgen garan-

tiert mit vereinten Kräften dafür, dass keiner entkommt. Vielleicht steht damit auch ein neuerliches Schau- und Lauschvergnügen an. Lena selbst macht allen Mut. „Es wird sehr bunt und abwechslungsreich“, verspricht sie. „Die Songs sind sehr unterschiedlich, deshalb werden wir sie auch sehr unterschiedlich präsentieren. Es gibt Balladen, akustische Jazz-Sachen, 60er-Jahre-Soul und Elektro-Zeugs.“ Ein Schatten fällt allerdings auf die Showserie: Dem durchaus talentierten Moderator Matthias Odenhövel steht wie bei den Castings im Vorjahr Labertasche Sabine Heinrich bei. Ein bisschen Fremdschäm gehört folglich auch 2011 für die Zuschauer zum Programm. Gibt es im Finale das gleiche Ergebnis, ist das jedoch leicht zu verschmerzen und schnell verdrängt.

Sendetermine: „Unser Song für Deutschland“, heute ab 20.15 Uhr auf Pro 7, wieder am 7. Februar (20.15 Uhr, Pro 7) und am 18. Februar ab 20.15 Uhr das Vorentscheid-Finale in der ARD
Das Konzert: Lena live, 21. April, Arena, Leipzig; Ticket-Hotline: 0351 48642002
www.unser-song-fuer-deutschland.tv



Das zumindest ist bereits sicher: So sieht das Cover von Lenas zweitem Album „Good News“ aus.
Foto: dpa